

# "Mensch und Maschine"

Autor(en): **Däniker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35244>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sollte nur vorgenommen werden, wenn wirklich ein *bedeutender* Vorteil damit verbunden wäre. Das könnte aber bei Annahme des Vorschlages Barth nicht der Fall sein, im Gegenteil, eine lange Periode der Unsicherheit, der Störungen und Mißverständnisse wäre die Folge. Einmal in Fleisch und Blut übergegangene Gewohnheiten, die ihren Zweck noch gut erfüllen, sollte man nicht einmal abändern, geschweige denn auf den Kopf stellen, wenn sie nicht durch etwas viel besseres ersetzt werden können.

Die ewigen kleinlichen Aenderungen, die meist nur persönlichen Liebhabereien entspringen, sind der Fluch unserer Armee, sie pflanzen Unsicherheit, Mißtrauen und Unlust, ganz gleichgültig ob das den Schießbetrieb, die Gewehrgriffe oder die Wadenbinden anbetrifft.

Oberst *Otter*.

### „Mensch und Maschine.“

In Nr. 5 dieser Zeitschrift untersucht Kavallerie-Leutnant *E. Gyr* die Frage der Mechanisierung auf dem Gebiete der Soldatenerziehung. Wie mir scheint, ist es nicht möglich alle seine Ansichten ohne weiteres zu teilen. Es sei mir deshalb gestattet, eine etwas abweichende Meinung zu vertreten.

I. In der Behauptung, die aufgestellt wird, Drill und Mechanisierung seien identisch, glaube ich einen Irrtum zu sehen. Zum Begriff des Mechanisierens gehört, wie richtig festgestellt wird das Ausschalten des Willens. Beim Drill wird aber der Wille nicht ausgeschaltet, sondern nur einem fremden Willen unterworfen. Der Wille des Soldaten ist beim Drill sogar geradezu notwendig.

Das Reglement fordert für die Ausführung der Drillbewegungen Anspannung aller Kräfte. Daraus erhellt, daß diese Bewegungen nicht mechanisch ausgeführt werden dürfen. Straffe, energische Bewegungen können nicht willenlos sein. Mechanische Bewegungen sind nie straff und energisch.

Hieraus ergibt sich der Weg für die Anwendung des Drills. Es soll nie eine willenlose Bewegung geduldet werden, weil sonst die Anspannung nicht vorhanden ist und der Zweck verfehlt wird. Der Soldat muß zuerst wissen, was verlangt wird und dann muß er *wollen*.

Wenn das Reglement auf diese (m. E. einzig richtige) Weise interpretiert wird, dann verschwinden auf den Exerzierplätzen die Bilder des falsch angewandten, mechanischen Drills, bei dem der Vorgesetzte nur Aeußerlichkeiten korrigiert. Dann verstummen auch die Behauptungen derer, die sagen, der Soldat müsse seinen Gewehrgriff so gut können, daß er ihn „im Schlaf“ zu machen imstande sei. Gerade dies soll der Soldat nicht können. Die Drillbewegungen sollen so sein, daß zu deren Ausführung höchste Aufmerksamkeit notwendig ist.

Der Soldat, der eine Drillbewegung ausführt, ist gerade in diesem Moment alles eher als eine Maschine. Er ist ganz Mensch, denn seine letzte Körperfaser wird von seinem Willen beherrscht.

II. Wenn behauptet wird: „Die Mechanisierung des Soldaten ist falsch,“ so hat auch dies nur seine beschränkte Richtigkeit. Es gibt tatsächlich Bewegungen, die mechanisch müssen ausgeführt werden können. Es sind dies die Manipulationen an der Schußwaffe.

Angesichts der Todesgefahr, unter den zersetzenden Einflüssen des Gefechtes bleibt der Mensch nicht

mehr ganz Herr seiner selbst. Mit Sicherheit wird er nur diejenigen Bewegungen auszuführen imstande sein, die nicht das Produkt eines bestimmten Denkaktes sind, sondern vielmehr durch langes Ueben ihm so geläufig wurden, daß man tatsächlich von einer automatischen Ausführung reden kann. Dies sind nun Bewegungen, die man „im Schlaf“ soll machen können.

Jedesmal, wenn der Soldat seinen Schuß abgegeben hat, soll er mechanisch den Verschuß zurückziehen und wieder neu laden. So muß auch der Mitrailleur beim Stellungswechsel mechanisch die Entladebewegungen machen, sowie die Griffe mit denen er das Gewehr von der Lafette nimmt.

Bei einer Gefechtsübung habe ich einen Füsilier beobachtet, der, als der Gegner näher kam, vor Aufregung nicht mehr wußte, was er tun sollte, nachdem er seinen blinden Schuß abgefeuert hatte. Er zog nach einiger Zeit den Ring zurück, drückte los und als es nicht krachte, sagte er ganz erstaunt, sein Gewehr funktioniere nicht mehr. — Wieviel eher wird dieser Soldat im wirklichen Gefecht versagen, weil er es in der Handhabung seines Gewehres nicht bis zu einer mechanischen Ausführung gebracht hat.

Die Konsequenz, die wir aus dieser Ueberlegung ziehen, muß uns den Gang der Ausbildung vorschreiben. Alle diejenigen Bewegungen, die der Soldat mechanisch soll ausführen können, müssen möglichst einfach sein. Von Anfang an ist darauf zu achten, daß der Rekrut sich nichts Falsches angewöhnt. Er soll zuerst ganz langsam üben und sich vor jeder Bewegung überlegen, was nun kommt. So wird er langsam dazu gelangen, sich so an die Griffe zu gewöhnen, daß er „gar nicht mehr anders kann“.

Nirgends ist es so schädlich wie hier, wenn jeder neue Vorgesetzte glaubt etwas ändern zu müssen. Ueberall soll der Soldat diese Bewegungen so ausführen, wie er sie zuerst gelernt hat. Nur dadurch erreicht er volle mechanische Sicherheit. Wenn ein Vorgesetzter glaubt, bei der einen oder andern Bewegung etwas Besseres gefunden zu haben und dies einführt, so wird dieses Bessere mehr als aufgehoben dadurch, daß der Soldat umlernen muß. Denn damit wird eine unbedingt sichere Ausführung in Frage gestellt.

(Auf andern Gebieten dagegen, wie z. B. beim Drill schadet eine Neuerung bisweilen gar nichts, weil gerade sie die Gefahr einer mechanischen Ausführung behebt und volle Aufmerksamkeit verlangt.<sup>1)</sup>)

Es scheint mir also unrichtig zu sein, die Mechanisierung der Arbeit in Bausch und Bogen zu verwerfen. Man werde sich klar über den Zweck der einzelnen Bewegungen und danach beurteile man, wie dieselben auszuführen sind.

Leutnant *Däniker*.

### Zur Kritik der Soldatenerziehung.

Die unter dem Leitstern von Völkerbund und Abrüstung stehende Atmosphäre, hat nicht gezögert, eine Reihe von Anregungen zur Reorganisation unserer Armee an die mehr oder weniger breite Oeffentlichkeit treten zu lassen.

<sup>1)</sup> Bezieht sich wohl nur auf den hinter uns liegenden langen Grenzdienst!  
Red.